

Erfahrungsbericht Gent, SoSe 2023 (Februar - Juli)



„Ach, du gehst nach Gent? In die Schweiz?“ „Nein, du meinst Genf. Gent ist in Belgien.“ „Habe ich noch nie von gehört.“ „Ganz ehrlich: Ich bis vor einigen Monaten auch nicht. Aber die Bilder bei Google sehen cool aus.“

Nach 4 Jahren Studium an der MHH, davon über 2 Jahre unter Corona-Bedingungen, wollte ich unbedingt eine andere Umgebung kennenlernen und beschloss daher, mich für ein Erasmus-Auslandssemester zu bewerben.

Die Bewerbung und Kurswahl

Da sich das Studium für mich bereits langsam, aber sicher dem Ende zuneigte, gab es zwei Voraussetzungen, die das Erasmus-Ziel für mich erfüllen musste: Der Aufenthalt sollte maximal ein halbes Jahr betragen und Englisch musste die Hauptkommunikationssprache sein. Das schränkte die Optionen deutlich ein und letztendlich fiel meine Wahl auf 1. Kuopio (Finnland), 2. Gent (Belgien) und 3. Prag (Tschechien). Nachdem ich Gent zugelost worden war und die erste kurze Enttäuschung darüber, dass ich so bald wohl keine Nordlichter zu sehen bekommen würde, verflogen war, freute ich mich doch sehr über diese Zuteilung. Wunderschöne Fotos mittelalterlicher Gebäude an pittoresken Kanälen und der begeisterte Erasmus-Bericht meiner Vorgängerin schürten die Erwartungen.

Kleiner Spoiler: Die Entscheidung, mein Auslandssemester in Gent zu verbringen, war die Beste meines Studiums.

Nach der Zuteilung erhielt ich schnell die offizielle Einladungs-Email der UGent und die weitere Organisation über das Internationale Büro der Medizinischen Fakultät im Gent und die Online-Plattform OASIS verlief quasi reibungslos, obwohl ich etwas ungewöhnliche Pläne für das



Semester hatte: Anstatt ausschließlich medizinische Fächer zu belegen, entschied ich mich dafür, während der Vorlesungszeit von Februar bis Mai fachfremde Kurse zu besuchen. Daran anschließend wollte ich im Universitätsklinikum Gent jeweils 4 Wochen in der Inneren Medizin und der Chirurgie verbringen, äquivalent zum Blockpraktikum Chirurgie und dem Fach Innere Medizin II an der MHH. Diese Aufteilung war

sinnvoll, da die Plätze im Krankenhaus von Januar bis April für die belgischen Studierenden reserviert sind.

Im englischsprachigen Austauschprogramm der unterschiedlichen Fakultäten stöberte ich nach interessanten Kursen und wurde schnell fündig: Die Wahl fiel auf Englische Literatur II, Heritage und Introduction to the History of Africa. Dazu kam ein Niederländisch-Kurs für Austauschstudierende, der kostenpflichtig von der Universität Gent angeboten wurde. Eine kleine Hürde war, dass ich offiziell bei der Medizinischen Fakultät eingeschrieben war. Darum musste ich die jeweiligen Lehrverantwortlichen der Kurse um Erlaubnis fragen, an den Veranstaltungen fremder Fakultäten teilzunehmen. Das ging immer problemlos per E-mail, die Antwort erfolgte oft innerhalb von 1-2 Tagen.

Sobald ich die Erlaubnis der Dozierenden hatte, konnte ich sie an die Kontaktperson der medizinischen Fakultät weiterleiten, sodass die Kurse ins Learning Agreement aufgenommen werden durften. Dabei muss ich meinen großen Dank an Frau Steinhuisen, Herrn Fischer sowie Frau Rottiers vom Büro in Gent entrichten, die mich bei dieser etwas ungewöhnlichen Planung unterstützt haben und mit gutem Rat zur Seite standen. Generell lässt sich für fast alle Wünsche eine Lösung finden: Die meisten Informationen findet man auf der recht übersichtlichen und gut strukturierten Website der Universität Gent und alle anderen Fragen kann mit den Ansprechpartner:innen klären. Es erforderte vielleicht ein paar Nerven und ein bisschen Hin-und-her, aber am Ende klappte alles!

Studium I: Kurse

Am Ende sah mein Stundenplan so aus, dass ich von Dienstag bis Freitag Kurse hatte, die Montage waren frei. Die Vorlesungen liefen meist über 3h und begannen, je nach Kurs, zwischen 11:30 und 13 Uhr. Der Niederländischkurs findet abends statt, in meinem Fall Mittwochs von 19-22 Uhr. Die Kurse fanden nicht alle auf demselben Campus statt, was man bedenken muss, wenn am gleichen Tag mehrere Kurse nacheinander besucht werden: Zwischen den Vorlesungen hat man nur 15 Minuten Pause, da kann es mit dem Ortswechsel etwas knapp werden. Für mich war es allerdings

kein Problem, da ich entweder nur eine Vorlesung/ein Seminar am Tag oder genug Zeit zwischen den Kursen hatte.

Ein großer Vorteil war, dass es an der MHH keine ECTS-Mindestanzahl zu erfüllen gilt, um das Erasmus-Stipendium zu erhalten. Natürlich sollten medizinische Kurse (möglichst gut) bestanden werden um angerechnet zu werden, aber die Klausuren der fachfremden Kurse waren keine Pflicht. In Heritage und African History habe ich darum auf die Klausuren verzichtet, aber die Vorlesungen, Exkursionen und Kursmaterialien komplett mitgemacht bzw. durchgearbeitet.

Der Literaturkurs hat mir allerdings so viel Spaß gemacht, dass ich (freiwillig) sowohl das dazugehörige Essay sowie die Klausur geschrieben habe.

In diesem ungewöhnlichen Semester habe ich unheimlich viel Neues gelernt und eine willkommene Auszeit von der medizinischen Dauerbeschallung der vorangegangenen 4 1/2 Jahre genommen. Die Dozierenden waren sehr engagiert, mit großer Begeisterung bei der Sache und haben die Kurse mit viel Aufwand und Abwechslung gestaltet. Exkursionen ins Afrikanische Museum in Tervuren (nahe Brüssel), ein breites Spektrum an Gastredner:innen aus Architekturbüros, Denkmalpflege, Kunst und Literaturwissenschaften und Einblicke in Bereiche wie Restauration, die schwierige Kolonialismusgeschichte Belgiens oder die Beziehung von Wetterphänomenen und romantischer englischer Lyrik standen auf dem Programm. Klingt nach bunter Tüte? Das war es auch - und damit genau das Richtige!

Studium II: Klinik/Blockpraktika



Nach den Vorlesungen ging es Mitte Mai in die Klinik: Im Universitätsklinikum Gent (UZ Gent) verbrachte ich zunächst 4 Wochen in der Chirurgie, davon 2 Wochen in der Viszeralchirurgie und 2 Wochen in der Gefäß/Thoraxchirurgie. Dort war ich ab 8 Uhr morgens den ganzen Tag im OP und habe meist bei den Eingriffen zugesehen. Manchmal durfte ich auch assistieren, aber besonders in der Gefäßchirurgie stand ich oft weit weg vom Tisch. In der Viszeralchirurgie war es etwas besser, dort durfte ich einige Male nähen oder bei bariatrischen Eingriffen die Kameraführung des Laparoscops übernehmen. Insgesamt war es in Ordnung, aber man darf nicht zu viel Einbindung in die Arbeitsabläufe und Eingriffe erwarten, selbst wenn man Eigeninitiative zeigt.

Danach war ich 4 Wochen lang im Bereich Allgemeine Innere Medizin und Infektiologie eingeteilt. Dort gab es sehr eindrucksvolle Krankheitsbilder zu sehen, von schweren Arzneimittelreaktionen über ausgeprägte systemische Vaskulitiden bis zu HIV im AIDS-Stadium.

Leider gab es für mich praktisch nur sehr wenig zu tun. Abgesehen von der Visite, bei der ich manchmal mit dem Stethoskop draufhören durfte, habe ich mich über den Tag meist mit dem Lesen von Patientenakten beschäftigt oder etwas für die Stationsärzt:innen recherchiert. Tägliche Meetings und Fallbesprechungen (Spezielle Fälle, Wunden/Dekubitus-Konferenz, Poliklinik) boten etwas Abwechslung. Zudem wurde von mir eine Falldarstellung vor dem Plenum in der

Fallkonferenz Innere Medizin verlangt, bei der ein komplexer Patient aufgearbeitet und vorgestellt werden sollte. Das war aber eine willkommene Herausforderung, weil es sonst recht eintönig war.

Die Bewertung/Benotung in diesen Praktika/Veranstaltungen erfolgt über Evaluationsbögen, die in der Chirurgie durch Oberärzt:innen, in der Inneren auch durch Assistent:innen ausgefüllt und unterschrieben werden mussten. Die Bögen gehen dann an das Internationale Büro der Medizinischen Fakultät, wo das Transcript of Records erstellt wird.

Sprachkenntnisse?

Ein paar Worte zur Sprache: In Gent wird Flämisch, ein Dialekt des Niederländischen gesprochen. Für die Kurse der Medizinischen Fakultät, die nicht Teil des Englischsprachigen Austauschprogramms sind, wird Niederländisch auf B2-Level verlangt. Meine Vorgängerin hat Kurse auf Niederländisch besucht, darum verweise ich an dieser Stelle auf ihren Bericht aus dem WiSe 2021/22.

Ich brauchte zwar „nur“ ein C1 Niveau Englisch für die Klinik, habe aber auf Duolingo und in einem Sprachkurs Grundkenntnisse im

Niederländischen erworben, was mir sehr geholfen hat: Sämtliche Konferenzen, Arzt/Patientengespräche und Akten sind auf Niederländisch. Mit den meisten Ärzt:innen konnte ich zwar gut Englisch sprechen, aber 90% der Kommunikation findet auf Niederländisch/Flämisch und beizeiten auch auf Französisch statt. Ich war froh, dass ich zu diesem Zeitpunkt schon recht gut Niederländisch verstand, sodass ich beim Lesen der Akten/Briefe ich nahezu keine Probleme hatte. Im Gespräch und besonders in den Fallkonferenzen war es allerdings mühsam und anstrengend, diesen zu folgen. Es ging ganz gut, aber man sollte definitiv vorher darüber Bescheid wissen, denn es wird aus den gelisteten Anforderungen nicht ersichtlich!



Unterkunft: Wohnheim oder privat?

Eine Unterkunft in Gent zu finden ist keine einfache Sache, sodass ich mich bereits im November 2022 darum kümmerte. Im Grunde hat man 2 Möglichkeiten: Entweder, man sucht nach privaten Vermietern, oder man bewirbt sich um einen Platz im Wohnheim/Dorm.



Die meisten internationalen Studierenden wohnen in den Dorms direkt an der Partymeile „Overpoortstraat“, ganz in der Nähe des zentralen Campus der UGent. Diese bieten Zimmer mit/ohne eigenes Bad, die Küche wird von den Bewohnern einer Etage geteilt, was super Gelegenheiten bietet, andere Studierende kennen zu lernen und gemeinsame Abendessen, Feiertouren etc. zu unternehmen.

Ich bin zweigleisig gefahren und habe mich sowohl für einen Platz im Studentenwohnheim beworben (Über die Plattform OASIS, erst möglich, nachdem man den offiziellen Letter of Acceptance der Universität erhalten hat), als auch private Unterkünfte gesucht.

Nachdem ich in einigen Facebook-Gruppen ein Gesuch gepostet hatte (November 2022), erhielt ich glücklicherweise innerhalb von 30 Minuten eine Nachricht meines späteren Mitbewohners, der eine Eigentumswohnung besaß, in der sich ein Gästezimmer

befand, das er schon vorher an eine deutsche Erasmus-Studentin aus Braunschweig vermietet hatte. Wir verabredeten uns zu einem Videogespräch am folgenden Abend, er zeigte mir Wohnung und Zimmer und ich sagte noch am gleichen Abend zu.

Die Miete belief sich auf insgesamt 450 Euro im Monat, was zwischen den Mieten für die unterschiedlichen Wohnheime liegt. Dort kostet ein Zimmer mit Gemeinschaftsbadezimmer und gemeinsamer Küche etwa 350 Euro, während man für ein Zimmer mit eigenem Bad etwa 480 Euro im Monat zahlt. Mein Mitbewohner war ein sehr netter belgischer PhD-Student, dem die Wohnung auch gehörte. Es war mehr eine Zweck-WG, aber wir haben uns super verstanden und auch ein paar Mal etwas unternommen.

Ich bekam später auch einen Platz im Wohnheim zugesagt, den ich aber zugunsten der anderen Unterkunft abgelehnt habe. Dafür war eine Bearbeitungsgebühr von 75 Euro fällig.

Fazit: Es lohnt sich, sich früh um eine Unterkunft zu kümmern und je nach Typ kann man sowohl privat, als auch im Wohnheim eine super Zeit haben. Letzteres ermöglicht natürlich noch mehr Interaktion mit anderen internationalen Studierenden und liegt mitten in der Stadt, ich war aber sehr zufrieden mit meiner kleinen WG, obwohl sie etwas weiter draußen lag (Ledeberg, ca. 15 min mit dem Fahrrad in die Stadt).

„Fietsen“!

In Gent ist das Fahrrad Transportmittel der Wahl. Autos sind unpraktisch und im Stadtzentrum nicht erlaubt und obwohl es auch Öffis gibt, fährt die letzte Möglichkeit gegen Mitternacht und dann erst wieder um 5 Uhr morgens, was bei längeren Partynächten eher unpraktisch ist. Legt euch also unbedingt ein Fahrrad zu! Ich habe meins, wie die meisten anderen Studierenden, bei der „Fietsambassade“ geliehen. 6 Monate kosten für ein Fahrrad mit 3-Gangschaltung 60 Euro + 20 Euro Versicherung, Reparaturservice inklusive. Damit war ich vollkommen zufrieden.

Leben in Gent

Nun zu den vergnüglicheren Dingen: Gent ist eine grandiose Stadt, in die ich mich schon am ersten Abend schockverliebt habe. Ich habe mich in keiner Stadt jemals so wohl gefühlt wie dort, sie bietet die perfekte Mischung aus mittelalterlicher Architektur, vielen Wasserstraßen (Kayak mieten!), schönen Läden, Cafés/Restaurants und vielseitigem kulturellem Angebot.

2023 wurde Gent völlig zu Recht zur „Erasmus Destination of the Year 2023“ gekürt und ist unheimlich international. Ich konnte Freund- und Bekanntschaften mit Studis aus aller Welt schließen, von Australien (was mir in meiner aktuellen Famulatur in Australien sehr zugute kommt)



über die Türkei, Italien, Griechenland, Estland und Indien bis in die Niederlande. Jeden Abend ist was los, sei es auf der Overpoortstraat (Studi-Feiermeile) oder in den Clubs und Bars im Stadtzentrum (Empfehlungen: Hot Club Gent, Missy Sippy, Gloria, Patrick Foley's Irish Pub, De Trollekelder, Dulle Griet).

Es lohnt sich, Mitglied im Erasmus Student Network/ESN zu werden. Diese Gruppe plant jede Woche Sport und Partyangebote, es gab Spieleabende, ein Internationales Dinner (mein persönliches

Highlight), Reisen nach Straßburg, Paris, Luxemburg, Brügge, Ieper und vieles mehr. Die Mitgliedschaft kostet einmalig 15 Euro, man bekommt daraufhin seine ESN-Card, die nicht nur Vergünstigungen bei den genannten ESN-Veranstaltungen oder in Restaurants, sondern auch Rabatte bei Flixbus und bei RyanAir bietet. Vom Flughafen Brüssel-Charleroi fliegen sehr viele RyanAir-Flieger an unterschiedlichste Orte, ich habe z.B. ein verlängertes Wochenende im wunderschönen Edinburgh verbracht. Und mit dem Flixbus kommt man von Gent-Dampoort bequem und günstig nach Paris, Amsterdam, Rotterdam oder auch zurück nach Deutschland.

Gent hat besonders kulinarisch und kulturell sehr viel zu bieten, vor allem Vegetarier:innen und Veganer:innen kommen in der selbsternannten „Veggie-Hauptstadt“ auf ihre Kosten, zum Beispiel im komplett veganen Supermarkt und Bistro Knol + Kool. Sonst gibt es viel internationale Küche, von neapolitanischer Pizza, (die sogar von den höchst kritischen Italiener:innen einen Daumen hoch bekommt) bis zu nepalesischen Curries oder dem All-you-can-eat Rippchen-Buffer. Klassische Belgische Gerichte sind Fleisch- und Fischeintöpfe, die berühmten Fritten und natürlich Waffeln (Lütticher Waffeln sind viel besser als Brüsseler ;)) und Schokolade. In der Mayana Chocolatebar in der Nähe der Uni kann man sich letztere besonders gut schmecken lassen!

Es gibt viel Livemusik und Konzerte, das Kino Studio Skoop spielt sowohl Independentfilme als auch Blockbuster in wunderschönen alten Sälen und zu studentischen Preisen, Museen unterschiedlichster Art und natürlich den ganzjährig stattfindenden sonntäglichen Blumenmarkt auf

dem Kouter.

Außerdem die Burg Gravensteen, die aussieht wie eine Ritterburg aus einem Kinderbuch und mitten in der Innenstadt liegt, die St-Bavo-Kathedrale, das Belfort mit dem goldenen Drachen auf der Spitze, das malerische Viertel Patershol, die futuristische Bibliothek „De Krook“... Ich könnte ewig so weiter machen.

Durch diesen Bericht, der halb Erfahrungsbericht und halb Reiseführer geworden ist, bekommt man hoffentlich einen Eindruck von meiner Begeisterung für die Stadt Gent und die fantastische Zeit,



die ich dort verbringen durfte. Die Erfahrungen in der Klinik waren zwar nur mittelmäßig, aber das wurde durch so viel Wunderbares ausgeglichen, dass es mir fast egal war.

Einen würdigen Abschluss bekam das Semester dann noch durch die „Gentse Feesten“ Mitte Juli, deren erste 3 Tage meine 3 letzten in Gent waren: Es ist eines von Europas größten Straßenfesten. 10 Tage lang 24h am Tag Konzerte, Partys und andere Kulturveranstaltungen.

Und wenn man 3 Tage lang erst bei Sonnenaufgang und völlig beglückt nach Hause radelt, dann weiß man, dass es richtig gut war!